

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 100 (1974)  
**Heft:** 12

## **Werbung**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Anekdoten-Cocktail

von N. O. Scarpi

Der Interviewer sagt zu dem grossen Finanzmann:

«Ich habe sehr viel von Ihnen gehört.»

Der Finanzmann: «Aber beweisen können Sie mir nichts.»

\*

Im Irrenhaus: «Nun, wie geht's dem Patienten?»

«Nicht gut. Bisher hat er sich für den lieben Gott gehalten. Jetzt hält er sich gar für Salvador Dali!»

\*

Ein Empfehlungsbrevier Mark Twains:

«Lieber Freund, ich schicke Ihnen Mr. Brown. Erfüllen Sie seine Bitte oder schlagen Sie ihn tot. Mir ist das gleichgültig.

PS. Wenn Sie ihn totschlagen, so lassen Sie es mich wissen, damit ich die Familie verständigen kann.»

\*

Herzog Giovanni Visconti war einer der bedeutendsten Herrscher von Mailand. Die Künste blühten unter ihm, und er übte die strengste Gerechtigkeit.

«Ich will», sagte er, «dass es in meinen Staaten ausser mir keinen Dieb geben soll.»

\*

Der Maler Jean-Gabriel Domergue, in seiner Begleitung eine reitende Frau, begegnete Picasso, der rief:

«Ich hätte grosse Lust, dir dein Modell zu stehlen!»

«Nun», erwiderte Domergue, «du kannst versichert sein, dass ich dir deine Modelle nicht stehlen werde.»

\*

«Du findest das Stück unterhal- tend?»

«Im Gegenteil; mordslangwei- lig.»

«Aber du applaudierst doch!»

«Nur um mich wach zu halten.»

- Schmerzen?
- Grippe?
- Kopfweh?



**ASPRO**  
hilft gut  
NEU: Jetzt auch als  
BRAUSETABLETTEN

Der englische Politiker Edward Heath sagt gern, sein Land sei für alle andern ein Rätsel, und die insulare Psychologie könnten sie nicht begreifen.

«Ein Franzose», sagte er, «beschloss nach einem Aufenthalt von drei Wochen ein Buch über England zu schreiben. Nach drei Monaten stellte er fest, dass er doch noch nicht ganz bereit war. Und nach drei Jahren sah er ein, dass er von seinem Thema nicht das geringste verstand.»

\*

Als Metternich österreichischer Botschafter am Hof Napoleons war, sagte der Kaiser: «Für den Botschafter der ältesten Monarchie von Europa sind Sie sehr jung.»

Worauf Metternich entgegnete:

«Genau so alt, Sire, wie Eure Majestät am Tag der Schlacht von Austerlitz waren.»

\*

Eine Gruppe wird durch das Berliner Völkerkundemuseum geführt. Vor einer Mumie steht der Führer und erklärt: «Diese ägyptische Mumie ist so alt, dass sie vielleicht Moses gesehen hat.»

«Unsinn», meint ein Mitglied der Gruppe. «Moses ist doch nie in Berlin gewesen!»

\*

Der Kunde verlangt vom Buchhändler: «Geben Sie mir das Buch „Wie man schnell reich wird“, das Sie in der Auslage haben.»

Der Buchhändler bringt zwei Bücher.

«Ich habe doch nur ein Buch verlangt», sagt der Kunde.

«Ja», erklärt der Buchhändler, «aber der andere Band ist das Strafgesetzbuch. Wir verkaufen die beiden Bände immer zusammen.»

\*

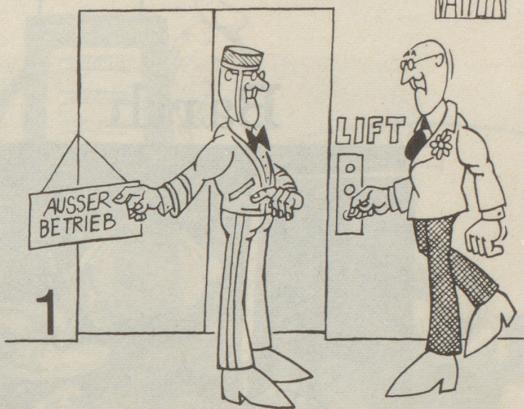
Englische Schulbänke: Caesar schwamm über den Rubikon, weil seine Schiffe verbrannt waren.

Die Spione brachten einen Bericht von der Stadt Jericho und meldeten, das Land überströme von Milch und Honig. Zum Beweis brachten sie zahlreiche Trauben mit.

Die wichtigste Klausel in der Magna Charta war, dass kein freier Mann ohne seine Zustimmung hingerichtet werden durfte.

# Onkel Egon

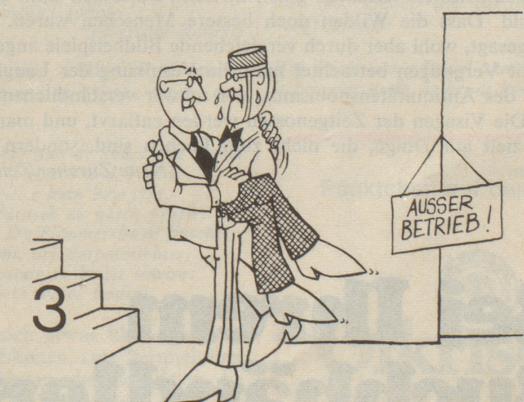
HARALD R.  
SATTNER



1



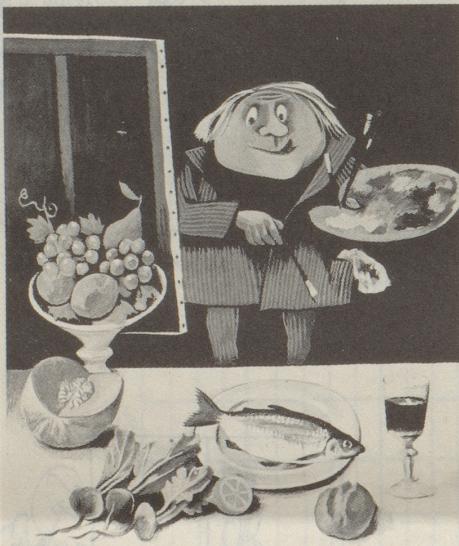
2



3

# Nebelspalter Buchtip

Barth



## Barth-Karikaturen aus dem «Nebelspalter»

mehrfarbiger Kunstband mit 144 Seiten, Ganzeulen Fr. 36.—

Man kennt diesen Basler Karikaturisten, ohne seinen Vornamen Wolf im Gedächtnis zu haben, wenn man in einem grossformatigen Band eine Auswahl aus seinen Nebelspalter-Bildsatiren und Bildgrotesken in leuchtender Farbigkeit oder in scharfkantiger Zeichnung vor sich hat. Ein Minimum an Worten, aber dafür ein Höchstmaß an brisantem Bildstoff greift da in den Alltag hinein und verdrückt einem die Worte nicht im Munde, aber im Bilde. Vollends die geflügelten Worte fliegen auf Flügeln des Witzes herum. Auch ganz gewöhnliche Wörter wie «Gassen-Hauer» oder «Strassen-Pflaster» erhalten einen zweiten, burlesken Sinn durch das Bild. Dass die Wilden doch bessere Menschen waren, wird nicht gesagt, wohl aber durch vergleichende Bildbeispiele angedeutet. Mit Vergnügen betrachtet man die Verulkung der Langhaarmode, des Antiquitätennobismus, der schwer verständlichen Malerei. Die Visagen der Zeitgenossen werden entlarvt, und mancher Spott zielt auf Dinge, die nicht zum Lachen sind, sondern zum Heulen.

(*Neue Zürcher Zeitung*)

# Bei Ihrem Buchhändler

## Für Gesundheit und Sport

Modern eingerichtetes Haus.  
Das ganze Jahr geöffnet.  
Blick auf See und Berge.  
Feinschmecker-Restaurant.  
Grosser Parkplatz.



NEUES POSTHOTEL  
7500 ST. MORITZ  
M. Spiess  
Tel. 082/336 61  
Telex 74 430



SMIG-Kissen machen  
Schluss mit Schmerzen und  
Unannehmlichkeiten, ver-  
ursacht durch ein zu lose  
sitzendes Gebiss. Das weiche  
Plastik hält das Gebiss fest,  
es ist geschmeidig wie das  
Zahnfleisch selbst. Sie kön-  
nen unbeschwert essen, spre-  
chen, lachen, das Gebiss  
macht alle Bewegungen des  
Kiefers mit, und Ihr Zahnp-  
fleisch schmerzt nicht mehr.  
SMIG-Kissen bleiben  
schniegig: sie sind völlig  
unschädlich für Gebiss und

Mundhöhle.  
SMIG-Gebiss-Kissen sind leicht auszuwechseln, völlig  
geruchlos, absolut hygienisch  
und im Handumdrehen ge-  
reinigt. SMIG ersetzt die  
sonst gebräuchlichen Haft-  
mittel.

Nur anwendbar bei Prothesen aus Plastik, nicht aber bei solchen aus Gummi  
oder Metall. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Fr. 6.50

Suchen Sie  
eine  
Privatschule?

Wir beraten Sie kostenlos und unverbindlich über:  

- Internate und Externate  
in der deutschen und französischen Schweiz
- Jahreskurse – Ferienkurse
- Primar- und Sekundarschulen, Gymnasien
- Handelsschulen und Haushaltungsschulen
- Sprachschulen in der Schweiz und in England

Agentur für Privatschulen, Bahnhofplatz 15,  
(im Verkehrsbüro), 8023 Zürich, Tel. 01/27 50 55



## Gegen schlimmes Wetter können Sie nichts tun. Aber gegen seine Folgen.

Sansilla-Mundwasser gegen Hals- und Schluckweh.  
Calonat-Brausetabletten gegen Grippe  
und Erkältung.



Laboratorien Hausmann AG St. Gallen



## Basilea Poetica

Dichten ist schwer. Wenn man bedenkt, was alles zusammenkommen muss, damit ein Gedicht daraus wird – also es schwindelt einem, Erstens muss es sich reimen, vorzugsweise hinten. Zweitens muss es einen Inhalt haben, vorzugsweise einen poetischen. Drittens muss Rhythmus darin sein, und wie schwer das ist, weiß jeder, der schon einmal auch nur versucht hat, das Wort «Rhythmus» richtig zu schreiben. Man begreift bei dieser Sachlage, dass es a) so wenige Dichter gibt, und dass b) heutzutage Gedichte ohne all' das oben Gesagte auskommen und einfach nur noch unverständlich sind. Was ihnen grosse literarische Bedeutung verschafft, denn jeder Leser muss sich da ja sagen: «Also wenn ich es nicht verstehe, ist es einfach so hoch, dass es meinen Geist übersteigt», und da jeder seinen eigenen Geist hoch einschätzt, gibt das dann der modernen Dichtung eine ungeheuer immense Höhe.

Wenn das Dichten so schwer ist, falls es nach althergebrachten Regeln ausfallen soll – also dann wundert es einen, dass Basel so viele Dichter produziert. Und erst noch Dichter, die mit den normalen Schwierigkeiten des Dichtens nicht genug haben, sondern noch eine weitere Schwierigkeit hineinstecken, indem sie ausgerechnet auf Baseldeutsch dichten. Versuchen Sie einmal, irgendein bereits fertig gedichtetes Gedicht auf Baseldeutsch zu übersetzen, und Sie werden sofort feststellen, wie schwierig es sich in dieser Sprache dichtet. Nur ganz grosse Poeten können das. Und von denen wimmelt es in Basel.

Leider wimmelt es von ihnen nur einmal im Jahr, nämlich an der Fasnacht. Das ganze übrige Jahr lang ist Basel eher prosaisch und wortkarg, manchmal sogar sehr ungereimt. Aber an der Fasnacht, da findet die Basilea Poetica statt, dass es nur so knallt und funk. Nicht nur werden da Gedichte gemacht, die fast so lang sind wie die «Glocke» und ganze Zettel von einem halben Meter Länge füllen. Nicht nur werden da Schnitzelbängge gedichtet. Nein. Auch auf den Laternen werden

noch Verslein aufgemalt. Und alle auf Baseldeutsch. Oder wenigstens fast alle.

Ich würde Ihnen gerne ein paar Seiten voll baslerischer Poesie vorsetzen. Leider lässt sich das nicht machen. Diese Poeme nehmen nämlich Bezug auf Personen und Ereignisse, die Sie doch nicht kennen, und drum wären sie für Sie pointenlos, und das ist für ein Gedicht etwas sehr Schlimmes. Ich kann Ihnen nur ein paar Glanzpunkte baslerischer Dichtkunst aufdecken. Zum Beispiel werden alle, die schon versucht haben, über die neue Basler Rheinbrücke zu fahren und irgendeinen Weg zu finden, folgenden Vers mit allem Verständnis lesen:

Vom Schwarzwald kunnt e schwarzi Limousine,  
Wär sitzt dert drin? Dr Santiglaus  
persee.  
Ar fahrt mit syne fuule Mandarine  
Vo Rieche Richtig Schwarzwaldbrugg,  
oh je.  
Dert suecht är denn dr Wäg in  
d Stadt, genau am 6. Dez.,  
Und wenn är nit scho gschorbe isch,  
so suecht är en no jetzt.  
(D'Schellete)

Auch ein anderer prominenter Besucher aus dem Ausland wurde bedichtet, und das sah dann so aus:

Dr Solschenizyn muess fir syni  
Biecher biesse.  
Ar het – wenn das kai Stroof isch! –  
zue de Schwobe miesse.  
Und sag is nit, är haig jo denn uf  
Ziri derfe!  
Das het me sälzverständlig gmacht  
zem d Stroof verscherfe!  
(Rätsch-Dätsch)

Sicher haben Sie auch davon gehört, dass in Basel ein neues Theater gebaut wurde, das nun leer herumsteht, weil das Volk den Kredit für die Betriebskosten ablehnte. Das sieht auf poetisch so aus:

Dr Theaterstutz, dä isch bachab.  
's isch scho e Schand fir unsri Stadt.  
Mir dien suschi Dimmers finanziere,  
zem Byschbyl die, wo-n-is regiere!  
(Rumpelsturi)

Auf allgemein schweizerische Belange nehmen zwei Poeme Bezug, die so lauten:

Am en-autifreye Sunntig, do kasch  
druff verdraue,  
Dass dr Bundesroot Brugger kai  
Unfall ka baue.

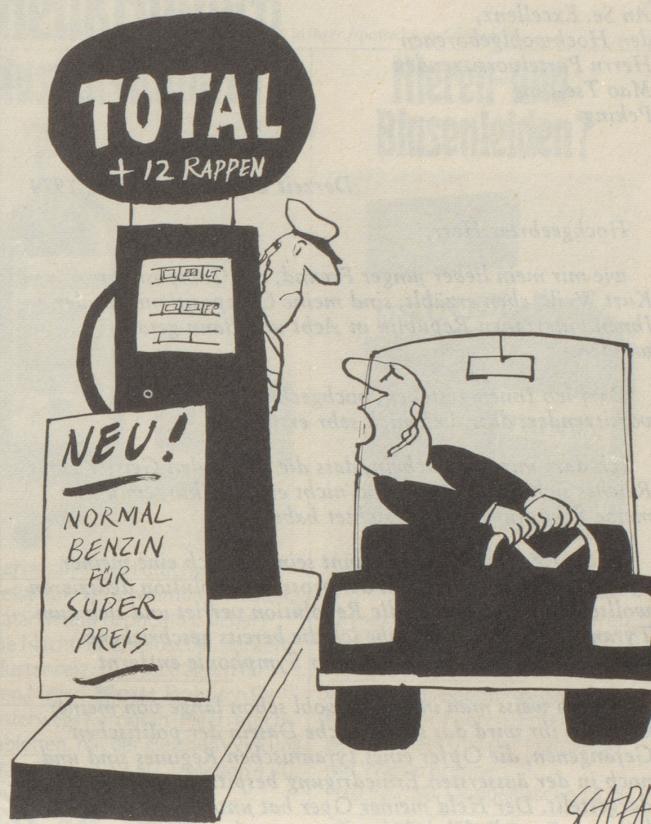
lautet der eine, und der andere schneidet ein vertrautes Thema an:

Dr Mensch isch beschade, das isch  
doch en-alte,  
Suscht hätt s Schwyz Färnseh sich  
nit so lang ghalte.  
(Beide vom Ammedysli)

Und weil wir gerade beim Fernsehen sind, noch ein bisschen mehr darüber. Also:

Syt 20 Jöhr hoffsch ganz verständig  
Bi jeder Sändig: jetzt kunnt d Wändig!

Aber natürlich kommt sie nicht. Und das erinnert die TV-Abon-



«Ihr seid ja total verrückt ...»

nenten daran, dass es an ihrem Apparat einen Knopf gibt, mit welchem man – doch lesen Sie:

's sin jo ganz nit unseri Frind,  
Die Lyt mit däne dytsche Grind.  
Doch puncto Färnseh saisch: Gottlob  
Git's näben Schwyzzer no dr Schwob!  
(beide: Lälli)

Doch auch andere Probleme schafft das Fernsehen. Zum Beispiel:

Erk, Yoow, Zoom, Bonk und Schluck,  
Yiii, Wham, Oops, Häh und Glugg,  
Whoosh, click, Hmm?, Grrr, Stöhn!  
's isch Zyt, ass mer wider in  
d Dytschstund göhn!  
(Wettstai-Knorzi)

Wobei die Lälli-Clique einen Ausweg aus der Misere zeigt, der lautet:

Die maischte sinn dr Sklav und Dubel  
Vo däm TV-Rusch und Trubel.  
Numme will e kain begryffe,  
Ass uffs Färnseh au kasch pýffe.  
Loss doch Dy Flimmer-Boxe finschter,  
Stell Di um, uff Berominschter,  
Denn «Nostalgie» haisst sowiso:  
Me loost jetzt wider Radio!

Und noch etwas über bekannte Persönlichkeiten, zum Beispiel über jenen Prälaten, der sich da in die theologische Diskussion über das einschaltete, was man – aber Sie wissen's ja wohl noch:

Dr Bischof Mamie ka uf Arde  
Sowiso nie Babbi wärde.  
(Basler Bebbi)

Oder ein Vers, der eine neue Folge der Oelkrise vorschlägt:

Als Chef vom Energiedepartemänt  
Wurd mir dr Fürgler gfalle;  
Ar isch mit Abstand und ellai  
Dr eeligscht Siech vo alle.  
(Basilisge)

Die Friedel Strauss kennen Sie ja wohl auch alle – die Verfasserin ungezählter Kochbücher und Halterin von ungezählten Vorträgen, und so. Ueber die dichteten die Aagfrässene:

Vor Fraid isch's Friedel zämmbroche:  
's het aine gsait, äs kenni koch!

Pünktchen auf dem I

Ölkrise

öff